

„Das verlorene Ich“ als Thema

Besuch Künstlerin Sylvia Klein spricht in aktueller Ausstellung über ihre Arbeit

■ **Koblenz.** In einer Ecke steht die jüngste Arbeit, die Sylvia Klein in ihrer Ausstellung im Atelier ihrer Künstlerkollegin Barbara Gröbl unter dem Titel „Wirklichkeiten“ zeigt: „Das verlorene Ich“, die Nummer 17 einer Serie von Werken. Auf lange Nadeln aufgespießt und übereinandergestapelt hat die 1966 in Bendorf geborene, in Koblenz lebende Künstlerin aus Papier geschnittene menschliche Figuren. Genauer: leicht in sich gekrümmte, schwebende oder stürzende Gestalten.

Die sind mittlerweile fast so etwa wie ihr Erkennungszeichen. Sie bestimmen auch das Bild der Ausstellung, gezeichnet oder mit Nähstichen und schwarzem Stopf-twist auf Papier umrissen, mit Stückchen von schwarzem Klebeband auf den Boden gebracht, wie die Markierung der Lage des Opfers an einem Tatort. Sylvia Klein arbeitet mit einfachen Mitteln, vermeidet alle plakativen, vordergründigen Effekte. „Ich möchte, dass die Leute bei meinen Arbeiten wieder das genaue Hinschauen lernen“, sagt sie.

Etliche Jahre arbeitete sie als Marketingkauffrau in verschiedenen Werbeagenturen, bevor sie sich 2010 dazu entschloss, das zu tun, was sie eigentlich schon lange machen wollte: Kunst studieren. Sie ging an die Europäische Kunst-

akademie. Vielleicht verfolgt sie als Spätberufene deshalb so konsequent ihren künstlerischen Weg.

Sie widmet sich in ihren konzeptuell angelegten Arbeiten immer wieder den Themen Nähe und Ferne, Fremdsein, Heimatlosigkeit, Isolation und Flucht. Das sind Phänomene, sagt Klein, die nicht auf die Flüchtlingsfrage reduziert werden sollten. Es gehe vielmehr um generelle gesellschaftliche Fragen, beispielsweise um das häufig krampfhaft Bemühen, einer Norm zu entsprechen.

Die formale Verwandtschaft der Gestalten aus ihrer Werkserie „Das verlorene Ich“ mit dem Thema des Kokons, mit dem sich Sylvia Klein während ihres Studiums und in ihrer Diplomarbeit beschäftigte, ist unverkennbar. Der Kokon, dessen in sich geschlossene Form die Umriss des Körpers abbildet, steht sowohl für die Hülle, die dem Innen

Schutz vor dem Außen bietet, als auch für das Dazwischen, den Zwischenraum, die Metamorphose des Seins, das Werden und Vergehen, die Falten und Lebenslinien, die uns wie Jahresringe formen.

Das Thema hat sie, erklärt die Künstlerin, bei einem Seminar mit dem Titel „Ich, Du und das Andere“ gefunden. Und letztlich ist sie bei ihm geblieben, variiert es, nimmt Bezug auf aktuelle gesellschaftliche Probleme, ob mit ihren auf einem Kleiderständer aufgereihten menschlichen Schemen, ihrer aus zahllosen Papierkoffern bestehenden Installation „Flüchtig?“.

Ins Wohnzimmer wird sich, wie Klein selbst realistisch konstatiert, wahrscheinlich nicht jeder ihre Arbeiten hängen oder stellen. Aber überregional mehrten sich die Zeichen ihrer Anerkennung, ob bei der „contemporary art ruhr“, bei der sie ihre Installation „Der Fremde nah?“ zeigte, oder bei der Art Karlsruhe. Gerade eben sind die Nummer 3 und die 8 aus der Serie „Das verlorene Ich“ in der Ausstellung zum Albert Hauelsen-Preis 2017 im Zehnthaus in Jockgrim zu sehen. „Selbst wenn ich nicht unter den Preisträgern bin, freut es mich doch, bei 281 Einsendungen unter die letzten 40 gekommen zu sein.“ Lieselotte Sauer-Kaulbach



Sylvia Klein während der Arbeit an einem ihrer Werke. Foto: Sauer-Kaulbach

⊕ Die Ausstellung im Atelier Barbara Gröbl, Casinostraße 37, ist bis 1. Oktober zu sehen, Sa. und So. von 15 bis 18 Uhr. Sylvia Klein beteiligt sich zudem an der Aktion „Offene Ateliers Rheinland-Pfalz“. Ihre Atelier in der Mainzer Straße 19, ist am Wochenende, 16. und 17. September, jeweils von 14 bis 19 Uhr geöffnet.

Kontakt:

Rhein-Zeitung
Kulturredaktion, 56055 Koblenz

Kulturredaktion: 0261/892-261
kultur-koblenz@rhein-zeitung.net

Verantwortlich für diese S
claus.ambrosius@rhein-z

Rhein-Zeitung 14.9.17

Kultur Lokal
Seite 20